

Von Vertrauen und Nettigkeiten

Interview Philipp Wenz berichtet im dlz-Interview über Low Stress Stockmanship und den Unterschied in der Haltung von handzahmen Rindern und freilaufenden Rinderherden, die nicht eng an den Menschen gebunden sind.



Low Stress Stockmanship soll auch dabei helfen, Unfälle mit Tieren zu vermeiden.

Philipp Wenz, wie, wann und wo ist Low Stress Stockmanship (LSS) entstanden?

Wenz: Entwickelt wurde Low Stress Stockmanship in den USA von einem Farmer namens Bud Williams, über eine Periode von mehreren Jahrzehnten seit den 1950er-Jahren. Bud Williams hat, erzählte er mir, in seiner Jugend gehört, dass es im 19. Jahrhundert Menschen gab, die Herden ohne Stacheldraht und Cowboy-Methoden kontrolliert konnten. Williams machte sich daran, selbst eine solche Methode zu re-konstruieren und zu praktizieren. Sein Ziel war es, die Tiere

zu beobachten und daraus Schlüsse für das eigene Verhalten zu ziehen, sodass eine gute und einfache Zusammenarbeit zwischen Tierhaltern und Rindern möglich wird. Darüber hinaus hat er viel aus der Arbeit guter Hütehunde gelernt, die unabhängig vom Menschen arbeiten. Seine Methode und seine Fähigkeiten hat er dann immer mehr erweitert, bis sie für grosse Herden und Tiergruppen von 100 bis 1000 Tieren funktionierten.

Wie wurden (und werden) diese Arbeiten mit Rindern ohne LSS ausgeführt?

Wenz: Es sind viele Personen und oft auch Pferde im Einsatz. Es herrscht oftmals Geschrei und eine grosse Hektik, Lassos kommen zum Einsatz. Es wird gegen die Tiere gearbeitet. Dazu wird technisch aufgerüstet, um den Tieren Herr zu werden.

Wie verbreitete sich LSS in Nordamerika?

Wenz: Williams begann Ende der 1980er-Jahre damit, Schulungen anzubieten. Zuvor war er als Troubleshooter zugezogen worden, von Tierhaltern, die nicht mehr weiterkamen mit ihren

ZUR PERSON

Philipp Wenz



Philipp Wenz (Jahrgang 1969) ist in Dortmund aufgewachsen. Nach der Matura absolvierte er eine landwirtschaftliche Lehre auf Gemischtbetrieben in der Schweiz und Deutschland. Danach folgte ein Studium der Agrarwissenschaften in Freising und Göttingen. Von 2002 bis 2008 arbeitete Wenz als Betriebsleiter auf großen Betrieben (Mutterkuhhaltung, Grünlandwirtschaft und Ackerbau). Low Stress Stockmanship hat Wenz anlässlich von verschiedenen Aufenthalten in den USA (Missouri, Texas und Idaho) ab 2004 gelernt. Seit 2008 arbeitet Wenz als selbstständiger Berater für stressarmen Umgang mit Weidetieren, Milchvieh- und Rinderhaltung und ökologischen Landbau. Auf seiner Webseite www.stockmanship.de wird anhand von Videos die LSS-Methode erläutert. Aufgeführt sind auch Kursdaten.

Tieren. Das Fachmagazin The Stockman Grassfarmer förderte LSS dann mit Berichten und organisierte Schulungen. Heute ist LSS in Nordamerika recht bekannt und wurde letztthin in einer Umfrage als eine der zehn wichtigsten Neuerungen der letzten 100 Jahre in der Fleischrinderhaltung genannt.

Wie einheitlich wird die LSS-Methode verbreitet?

Wenz: Bud Williams starb erst vor drei Jahren. Die Personen, die heute LSS weitergeben, beziehen sich noch stark auf ihn. Aber das wird sich ändern. Je grösser der zeitliche Abstand zu seinen Aktivitäten wird, desto häufiger wird es auch zu Trivialisierungen kommen.

Was sind Beispiele von solchen Trivialisierungen?

Wenz: Mit Trivialisierungen meine ich schlechten Stil, zum Beispiel dass bei LSS doch geklappert, gepfiffen oder mit den Armen gefuchelt wird, weil das mehr Wirkung erzielen soll. Aus meiner Sicht sind das jedoch Massnahmen, die unnötig wenn nicht sogar schädlich sind.

Bei Low Stress Stockmanship arbeitet man mit Tieren in Herden, indem man sich auf ihre Verhaltensweise und ihre Eigenarten einlässt. Gibt es Bereiche, in denen LSS-Methoden nicht anwendbar sind?

Wenz: LSS funktioniert eigentlich immer und überall, weil es darum geht, mit den Tieren zusammenzuarbeiten und nicht gegen sie. Natürlich gibt es aber Situationen, die für den Aufbau von Vertrauen zwischen Tier und Mensch nicht so geeignet sind, weil Zeitdruck besteht und ein bestimmtes Ergebnis erzielt werden soll. Eine schwierige Geburt zum Bei-

spiel ist ein denkbar schlechter Moment, um Vertrauen aufzubauen oder Annäherung zu üben. Für die Entwicklung eines qualifizierten Vertrauens hat man 360 Tage im Jahr Zeit. Aber selbst dann wird man mit den Prinzipien von LSS bessere Ergebnisse erzielen.

Wie definieren Sie „Vertrauen“ in der Tier-Mensch-Beziehung?

Wenz: Nach meinen Beobachtungen bezieht sich das Vertrauen von Rindern nicht auf Menschen generell und auch nicht spezifisch auf einzelne Personen. Rinder sind neugierig auf Menschen und „lesen“ alle Menschen, die um sie herum sind. Dieses Lesen und Beobachten der Rinder erfolgt immer wieder von Neuem. Rinder reagieren also aus der Situation heraus. Sie sind weder nachtragend noch kann man sich einen Vertrauensvorschuss erarbeiten, den man dann aufbrauchen kann, wenn man einmal die Nerven verliert im Umgang mit den Tieren.

Demnach ist der Vertrauensaufbau eine sich stetig wiederholende Angelegenheit?

Wenz: Ja. Und das Schöne daran ist, dass die Fortschritte sehr schnell sichtbar werden. Ich arbeitete einmal mit einer mir fremden Mutterkuhherde. Beim ersten Kontakt rannten die schon weg, als ich noch 150 m entfernt war. Nach 1 Stunde LSS-Übungen mit Druck aufbauen und Druck wegnehmen, also Annäherung an die Tiere und sich wieder von ihnen entfernen, konnte ich mich bis auf 10 m an die Tiere annähern, sie treiben, lenken und durch Tore arbeiten.

Wie wurde die LSS-Methode nach Europa gebracht?

Wenz: Das geschah und geschieht über Personen, die in Nordamerika Kurse und Workshops besuchen und dort mit Menschen zusammenarbeiten, welche die Methode anwenden können. Zu Beginn war LSS vor allem bei Mutterkühen und auf Weiden ein Thema. Mittlerweile haben aber auch Milchviehhalter das Potenzial für sich entdeckt und praktizieren es in ihren Ställen.

Welche Betriebe und Tierhalter interessieren sich in Europa für LSS?

Wenz: Ich muss vorausschicken, dass ich die Situation vor allem im deutschsprachigen Raum gut kenne. Da sehe ich vier Hauptgründe, warum sich Betriebsleiter für LSS interessieren. Zum einen sind da die sehr gut geführten Betriebe, welche

Ausschnitte aus einem Video auf www.stockmanship.de. Im Video wendet eine Person alleine eine Mutterkuhherde mit Kälbern und Stier auf einer Weide.



die Fütterung und Stalleinrichtung und so weiter bereits optimiert haben, und nun auch noch den Umgang mit den Tieren verbessern möchten. Vielfach beschäftigen diese Betriebe Lohnarbeitskräfte, die nicht mit Rindern aufgewachsen sind. LSS ist ein Weg, den Umgang mit Rindern von Grund auf zu lernen oder neu zu erlernen. Die zweite Gruppe von interessierten Betriebsleiterinnen und Betriebsleitern sind diejenigen Personen, die den Umgang, den sie mit den Tieren haben, nicht gut finden und eine Alternative suchen. Hinzu kommt dann noch eine weitere Gruppe von Betrieben: Auslöser sind dort Unfälle oder Beinaheunfälle mit Rindern. Die kleinste Gruppe schliesslich sind die Quereinsteiger, die Rinder als Hobby halten, und bald merken, dass Tiere halten auch heisst, mit den Tieren arbeiten zu können.

Sie haben Angestellte erwähnt, die nicht mit Tieren aufgewachsen sind. Führt das Aufwachsen mit Rindern dazu, dass die betroffenen Personen generell einen guten Umgang mit Rindern haben?

Wenz: Nicht unbedingt. Wenn jemand mit Rindern grossgeworden ist, sagt das allein noch nichts aus über die Art und Weise, wie diese Person mit Rindern umgehen kann. Viele Menschen aus der Landwirtschaft sind mit Rindern grossgeworden, die handzahn waren. Solche Tiere verhalten sich aber ganz anders als Tiere, die nicht auf Menschen ausgerichtet sind. Man kann auf verschiedene Arten gut mit Rindern arbeiten. Aber nicht alle Arten lassen sich auf andere Verhältnisse übertragen.

Was stresst die Tiere in dieser Situation?

Wie würden Sie die Unterschiede beschreiben?

Wenz: Wenn Rinder sehr eng mit Menschen zusammenleben, wehren sich die weiblichen Tiere üblicherweise nicht nach vorn. Das heisst: Eine handzahme Milchkuh greift Menschen nicht an, auch wenn man sie in die Enge treibt. Sie schlägt höchstens aus oder rennt davon, wenn sie denn kann. Die männlichen Tiere hingegen greifen an, auch wenn sie eng an Menschen gebunden sind. Tiere, die diese Nähe zu Menschen nicht haben, können angreifen, um sich zu verteidigen, und zwar unabhängig vom Geschlecht und nur dann, wenn man sie in eine von ihnen als bedrohlich emp-

fundene Lage bringt. Denn Rinder sind nicht aggressiv.

Was versuchen Sie in LSS-Kursen zu vermitteln?

Wenz: Ich versuche, bei den Tierhaltern Verständnis für das „Funktionieren“ von Rindern zu wecken. Es geht darum, die bekannten schwierigen Situationen wie Verladen oder Anmelken einer kitzligen Färsen aus der Sicht der Rinder zu verstehen und so stressarme Lösungen zu finden.

Wie kommt es dazu, dass jemand täglich mit Rindern umgeht und trotzdem nicht weiss, wie diese funktionieren?

Wenz: Der Tierhalter weiss in der Regel, welche Situationen im Umgang mit Rindern kritisch sind. Aber was in welcher Situation genau schief läuft, das ist vielfach nicht so klar. Was in einer solchen Situation das Problem des Rindes ist, verstehen viele Tierhalter nicht. Dabei sind die Reaktionen von Rindern auf menschliches Verhalten relativ systematisch, und lassen sich auf wenige Grundprinzipien reduzieren. Erklärungen, die ich höre, laufen jedenfalls fast immer darauf hinaus, dass die Umstände oder das Tier schuld seien, wenn es schiefgeht.

Wie lässt sich erklären, dass Tierhalter sich ständig wiederholende Verhaltensweisen von Tieren übersehen oder missverstehen können?

Wenz: In der Tierhaltung, wo Mensch und Tier einander sehr nahe sind, ist es gar nicht unbedingt nötig, das Tier genau zu beobachten. Ich kann es jederzeit an ein Halfter nehmen und mit mehr oder weniger Kraftanwendung so weit bringen, dass es das tut, was ich will. Und technische Lösungen in der Tierhaltung erlauben es den Menschen, diese zahmen Rinder durch Festbinden so weit zu fixieren, dass das ungleiche Kräfteverhältnis zwischen Rind und Mensch wie aufgehoben wird. Das sieht man gut am Beispiel des Klauenstandes oder von Schlagbügeln, die beim Melken eingesetzt werden.

Sind Ihnen diese dozilen Rinder geheuer?

Wenz: Für mich ist diese Nähe zwischen Mensch und Tier eine zweiseitige Sache. Vertrauen und Respekt sind die beiden Pole der guten Tierhaltung. Wenn mit grosser Nähe erreicht wird, dass man seine Tiere frei anfassen kann, aber auch mit ihnen arbeiten, sie treiben und behandeln kann, ist das das Grösste.

Mit technischen Hilfsmitteln kann das ungleiche Kräfteverhältnis zwischen Mensch und Rind aufgehoben werden.



Viele Tierhalter erlernen den Umgang mit Tieren mit handzahmen Tieren. Diese Erfahrungen helfen beim Umgang mit Tieren, die nicht eng an den Menschen gebunden sind, oftmals nicht weiter.

Nach meiner Erfahrung gehen viele so genannte gute Mensch-Tier-Beziehungen leider im Wesentlichen mit Respektlosigkeit einher. Die Tiere kommen, weil sie etwas vom Menschen wollen: Futter oder gekratzt werden. Wenn dann der Bauer etwas von den Tieren will, sie zum Beispiel behandeln, ihre Klauen pflegen, oder sie separieren oder verladen, versuchen die Tiere, sich dem zu entziehen. Durch Nettigkeiten wird in der Regel kein Vertrauen entwickelt, das auch in schwierigen Situationen hält.

Wie erlernen heutige Tierhalter den Umgang mit Tieren?

Wenz: Man schaut es anderen ab. So habe auch ich den Umgang mit handzahmen Rindern gelernt. Man sieht Umgangsformen, imitiert diese und eignet sich eigene Verhaltensweisen an, die einem erlauben, die tägliche Arbeit mit den Tieren zu erledigen. Ein differenziertes Lernen ist aber eher selten – in meiner Ausbildung als Landwirt habe ich das jedenfalls nicht erlebt. Wenn ich zu Beginn eines Kurses die Teilnehmerfrage, wie man eine Kuh stoppt, dann fällt mir auf, dass es vielen schon schwerfällt, Worte zu finden, um ihr Verhalten oder das Verhalten der Kuh zu beschreiben. Man weiss, wie Tiere in bestimmten Situationen reagieren, ohne dass einem die allgemeine Regel dahinter bewußt ist. Und so kommt es, daß man auch Tiere in Situationen stoppt, in denen sie gehen sollen. Man merkt dann nicht, dass man in beiden Situationen – also wenn die Tiere gehen sollen und wenn sie stoppen sollen – das Gleiche tut, obwohl man unterschiedliche Ergebnisse möchte.

Welche Mechanismen, die man in der Haltung von handzahmen Rindern lernt, muss man sich beim Erlernen von LSS wieder abgewöhnen?

Wenz: Einen Stock zum Treiben der Tiere zu benutzen, zum Beispiel. Oder dass man den Kühen immer nahe hinterherläuft beim Treiben und sich kaum je zurückzieht. Oder die Geräusche. Bei LSS ist es ruhig, keiner spricht oder schreit.

Arbeiten Sie mit Rezepten?

Wenz: Es gibt bei LSS einige Grundregeln, die rezeptähnlich sind. Aber wer nicht kochen kann, kann auch mit einem Kochrezept nicht von Anfang an ein gutes Resultat erzielen. Genauso ist es bei LSS: In Schulungen und Workshops lernt

man Methoden kennen, die man dann mit seinen eigenen Tieren zusammen übt.

Was erfreut Menschen an LSS?

Wenz: Es macht Tierhaltern Freude, im Produktionsprozess eine konstruktive Rolle zu spielen. Zu merken, dass ich als Betreuer das Sozialverhalten der Herde beeinflussen kann, das ist erfreulich. LSS-Methoden zu erlernen, wertet die eigene Arbeit auf und schont die Nerven. Wer LSS anwenden kann, der eignet sich zusammen mit seinen Tieren eine Kunst an. Viele Tierhalter verbinden mit LSS deshalb auch die Hoffnung, dass sich wieder mehr junge Leute für Berufe in der Tierhaltung interessieren. Und zwar junge Leute, die den Willen und den Anspruch haben, diese wichtige Arbeit gut zu machen. Und für die, die nicht viel Worte verlieren möchten, ist LSS eine Methode, welche die tägliche Arbeit einfacher und besser macht.

Welche Hoffnungen verbinden Sie selbst mit LSS in Bezug auf die Tierhaltung im Allgemeinen?

Wenz: Ich finde es bedauerlich, dass Tierwohl zunehmend als rein technische Angelegenheit betrachtet wird, die mittels einer immer grösseren Anzahl von Sensoren gelöst werden soll. Wenn LSS dazu beitragen könnte, dass Lahmheiten im Stall früher entdeckt werden und Tierhalter generell gute Beobachter werden oder bleiben, dann würde mich das sehr freuen. cs

Die Fragen stellte Claudia Schreiber.

Es gibt Situationen, die sich für LSS-Übungen nicht eignen, zum Beispiel die Zeit während und nach einer Geburt.